

Androsch:

„Erst Antipoden, dann vertrauensvolle Partner“

Hannes Androsch stand, zunächst als Finanzminister und dann als CA-Chef, fast zwei Jahrzehnte lang mit dem Oppositionspolitiker bzw. Notenbankpräsidenten Koren in Verbindung: „In der ersten Hälfte dieser Zeit waren wir persönlich Antipoden mit abnehmender Intensität, und in der Folge Kooperationspartner.“

Der Koren-Plan habe sich als höchst nützlich wirtschaftspolitisches Instrument erwiesen. Und der berühmte Paukenschlag, den Koren als Finanzminister erklagen ließ, sei sehr gut für die Staatsfinanzen und für ihn, den nachfolgenden Finanzminister, gewesen: „Die Maßnahmen des Finanzministers Koren und ihre Weiterführung haben bewirkt, dass wir in der ersten Hälfte der Siebzigerjahre inklusive Bahn, Post, Straßen- und Hochbau praktisch ein Nulldefizit hatten.“

Koren, damals Oppositionspolitiker, hätte aber gerne einen Überschuss im Budget gesehen. „Unsere parlamentarischen Konfrontationen zu diesem Thema haben immer große Aufmerksamkeit gefunden. Auch bei den Journalisten, die dann einmal im Couloir gemeint haben: „Ihr bekämpft euch da, aber wenn man genau hinhört, sagt ihr eh das Gleiche.“ Was ja durchaus zutreffend war. Und so entstand zunehmend aus der politischen Gegnerschaft eine vertrauens- und respektvolle Zusammenarbeit.

Das zeigte sich auch, als es Bundeskanzler Kreisky durch die Nominierung Korens zum Notenbankpräsidenten gelang, der ÖVP einen wichtigen Mann wegzunehmen. Verbunden mit der Hoffnung, in seiner währungspolitischen Vorstellung einen Widerpart gegen seinen eigenen Finanzminister zu finden: „Das war ja eine merkwürdige Koalition: der Regierungschef, die große Oppositionspartei, die Wirtschaftskammer und die Industriellenvereinigung.“

Koren teilte Androschs Meinung über den Hartwährungskurs. Er hatte aber das Problem, dass es im Bundeskanzleramt noch einen zweiten Chef gab, der unter dem Einfluss der Industriellen Kahane und Iglar einen weicheren Schilling befürwortete. Gelöst wurde dieses Dilemma bei einer Aussprache zwischen Koren und ÖGB-Präsident Benya, der ihm riet, „sich an den Finanzminister zu halten“.



De Larosière, Androsch

Das geschah dann auch, und die relative Hartwährungspolitik wurde in diesen Jahren der Stagflation ein Pfeiler unserer Wirtschaftspolitik. „Unterstützt wurde dieser Kurs einkommenspolitisch von der Gewerkschaft, weil wir auch eine investitionsorientierte Politik betrieben haben, die das Beschäftigungsniveau hoch und die Arbeitslosigkeit – nie über 60.000 - niedrig hielt. Dafür haben wir Schulden gemacht, die aber in den Siebzigerjahren mit etwa 20 Milliarden Schilling vergleichsweise mäßig waren: So sind wir in diesem schwierigen Jahrzehnt insgesamt einigermaßen gut über die Runden gekommen.“ Mit dem zweiten Abgabenänderungsgesetz erfolgte dann eine Kurskorrektur, so dass 1981 wieder eine ausgeglichene Leistungsbilanz erreicht und das Nettodefizit auf zweieinhalb Prozent zurückgeführt werden konnte.

Nach Androschs Ausscheiden aus der Himmelpfortgasse hat dann Koren mehr oder weniger allein das Kommando für die Hartwährungspolitik übernommen. Und ab 1982 war das kein Thema mehr: „In Wahrheit haben wir mit dieser Politik die Mitgliedschaft in der Euro-Zone vorweg genommen.“

Der beachtliche Aufholprozess, den Österreich in dieser Zeit zustande gebracht hat, hat sich allerdings in den letzten fünfzehn Jahren laut OECD-Bericht vom Juni 2009 schleichend verschlechtert. „Das wäre die Aufgabenstellung für einen neuen zeitgemäßen Koren-Plan. Nur müssen wir erst wieder eine solche kundige und pragmatische Persönlichkeit finden“, sagte Androsch.